

Der Remsthal-Bote.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. und ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pf. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 40 Pfg. Einschlagsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garnungszeile oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg.

N^o 91.

38. Jahrgang.

Donnerstag den 21. Juni 1877.

Amtliche Bekanntmachungen.

Wittensfeld.

Gerichtsbezirks Waiblingen.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantfache des Georg Jakob Chemann, Bürgers und Bauers in Wittensfeld, kommt die vorhandene in den Nummern 69 und 73 dieses Blattes näher beschriebene Liegenschaft am

Freitag den 29. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

in Folge von Nachgeboten zum 2. und letzten male auf dem Rathhaus in Wittensfeld im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu die Kaufsliebhaber unbekannt mit amtlichen Vermögenszeugnissen versehen eingeladen werden.

Waiblingen, den 14. Juni 1877.

R. Gerichtsnotariat.
Lutz.

Steinach.

Wirthschafts-Verkauf.

Die in der Gantmasse des

Christian Günther, Lammwirths in Steinach,

vorhandene Liegenschaft nemlich:

4 Nr 13 M. Ein zweistöckiges Wohnhaus nebst Scheuer und sonstigen Zubehörenden oben im Dorf mit **Schildwirthschafts-Gerechtheit** und

18 Nr 73 M. Gras- und Baumgarten hinter dem Haus bis jetzt angekauft zu 5050 M

kommt am

Donnerstag den 28. Juni d. J.

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause in Steinach wiederholt zum Verkauf, wozu die Kaufsliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß es bei dem Ergebnisse desselben gesetzlich sein Bewenden hat.

Waiblingen, den 12. Juni 1877.

R. Amtsnotariat Großheppach:
Muffer.



Korb,

Gerichtsbezirks Waiblingen.

Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an den Nachlaß des kürzlich dahier verstorbenen

Jakob Lorenz, Heubachs Stiefsohn, Wgtr.

sind binnen **15 Tagen** diesseits anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls auf dieselben bei der Nachlaßtheilung von Amtswegen keine Rücksicht genommen werden könnte.

Den 18. Juni 1877.

Schultheißenamt.
Datz.

A u f r u f !

Der Bauer **Gottlieb Weyhmüller**, von Neustadt, D.A. Waiblingen, hat gegen seine Ehefrau Magdalene Mathilde, geb. Klemmer, Klage auf Scheidung wegen Ehebruchs und wegen bösslicher Verlassung erhoben.

Die mit unbekanntem Aufenthaltsort abwesende Beklagte wird aufgefordert, die Vernehmung auf die in der Gerichtskanzlei in Empfang zu nehmende Klageschrift **binnen eines Monats**

in doppelter Ausfertigung schriftlich dahier abzugeben. Solange ihr Aufenthalt unbekannt ist, werden ihr alle ferner ergehenden Verfügungen lediglich durch Anhängen am Gerichtsgebäude bekannt gemacht.

Stuttgart den 16. Juni 1877.

Civillammer des R. Kreisgerichtshofs
Abtheilung für Ehesachen
Gemmingen.

Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

Baumgüter-Verkauf.

$\frac{1}{8}$ Mrg. 14,6 Mth. in Ziegelacker neben Zimmermann Chemann und dem Rommelshäuser Weg, sammt Heu- und Obst-Ertrag ist angekauft

für 816 fl. 40 kr.

$\frac{3}{8}$ Mrg. 22,0 Mth. im Ueberaus neben Chr. Betsch und Walbmüller Schnell, sammt Heu- und Obst-Ertrag ist angekauft

für 400 fl.

und kommen diese Güterstücke am

Donnerstag den 21. d. Mts.

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus in Aufstreich, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Chr. Oppenländer.

Waiblingen.

Doktor **Zink's**

Fettlaugenmehl

empfeht

F. Kayser,
Conditior.

Waiblingen.

Ich warne Hemit Jedermann, mir die

Rosen

in meinem Garten wie auch auf dem Gottesacker stehen zu lassen, dieselben werden dem Anschein nach von kunstgeübten Händen abgeschnitten. Ich sichere deshalb Jedem, unter Verschweigung seines Namens

5 Mark Belohnung

zu, der mir einen solchen für fremdes Eigenthum gefährlichen Menschen namhaft macht.

Pfobmann.

Waiblingen.

Einen halben Morgen 24 Mth.

Acker

im Felsenberg mit Haber eingesät, hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Vor dem 1. Juli suche

ich einen nur guten

Rattensänger

(1-2 Jahr alt) zu

kaufen.

Kienzle, Ablerswirth.

Kath. Kirchenbau-Loose

à 1 Mark

sind zu haben bei **C. F. Buch.**

Telegramme.

Wien, 17. Juni. Der „Pester Lloyd“ hält den Nichteintritt Serbiens in die Aktion für wahrscheinlich und spricht seine Genugthuung darüber aus, daß Oesterreich in diesem Fall auch noch ferner auf militärische Vorkehrungen verzichten kann. Gerüchtwaise verlautet, daß nach der Rückkehr des Fürsten Milan nach Serbien eine formelle Neutralitätserklärung Serbiens erfolgen soll. — Ein St. Petersburger Brief der officiösen „W. Abendpost“ bestätigt die Nothwendigkeit der Zurücksendung der mohamebanischen Elemente, unter denen bekanntlich Meutereien vorgekommen sind, von der Donauarmee, und konstatiert, daß Rußland, da es allein für die Christen einstehe, berechtigt und verpflichtet sei, nur mit völliger Befreiung der christlichen Provinzen zu enden.

Belgrad, 16. Juni. Auf die Anfrage mehrerer Pferdehändler erwiderte der Kriegsminister: die serbische Regierung mache keine Rüstungen, beabsichtige daher auch keine Mittel für Pferdeankäufe zu verausgaben. Da die Pforte alle ihre Truppen aus Altserbien herausgezogen, so beließ auch die genannte Regierung nur die gewöhnlichen Grenzposten am Javor. Die diesjährigen Milizübungen sind abgesetzt.

Wien, 18. Juni. Das „Tagblatt“ meldet: Nistic hatte eine einstündige Besprechung mit Gortschakoff, welcher Verharren in der Neutralität anrieth; solchenfalls könne Rußland seinerzeit für Serbiens Interessen wirken. Der Czar empfing Milan auf das wohlwollendste, ließ jedoch die Frage einer eventuellen serbischen Aktion unberührt.

Konstantinopel, 16. Juni. Das ägyptische Truppenkontingent ist hier eingetroffen. Der Sultan begibt sich demnächst nach Adrianopel, um die Befestigungsarbeiten zu besichtigen. — Das Parlament verlangt, daß der ehemalige Großvezier Mahmud Nedim Pascha wegen angeblicher Defraudation von 6 Millionen in Anklagezustand veretzt werde.

Petersburg, 17. Juni. Offizielles Telegramm von der Kaukasusarmee vom 15. Juni. Die Garnison von Kars machte einen Ausfall gegen die rechte russische Kolonne des Generals Seimann. Die Türken mit 10 Bataillonen und 2 Geschützen besetzten die Anhöhen bei Tschiflik und bildeten gegen das russische Lager eine Wagenburg bei Mawartan. Durch das Artilleriefuer russischerseits gezwungen zogen sich die Türken zurück, indem dieselben auch vom Rücken angegriffen wurden. Sie hinterließen 200 Leichen. Die Russen haben 11 Tödt und 107 Vermundete.

Wien, 18. Juni. (Allg. Ztg.) Neuesten Berichten zufolge schlug Suleiman Pascha die vereinigten montenegrinischen Korps von Nikita und Bukotitsch und drang im Dugapaf bis Ostrog vor.

Wien, 18. Juni. Eine Korresp. der Polit. Korr. aus St. Petersburg vom 14. Juni berichtet, daß, nachdem Schumaloff's mündliche Erklärung das britische Kabinet vollständig befriedigte, Schumaloff gemäß der Wünsche des brit. Kabinet's ermächtigt wurde, die Erklärung, daß Rußland die Briteninteressen bezüglich des Suezkanals, Egyptens und des persischen Meerbusens vollständig achten werde, auch schriftlich abzugeben. Eingelaufene Botschafterberichte konstatiren, daß fragliche Erklärung auch an andern Höfen Europas günstigen Eindruck hervorbrachte. Das Schreiben betont weiter, daß kriegerische Neigungen von Griechenland und Serbien den russischen Wünschen gar nicht konveniren. Die Reise des Fürsten Milan nach Plojesti komme lediglich auf Rechnung seiner ureigensten Initiative; der Czar hatte diesbezügliche Anfragen Milan's zweimal negativ beschieden. In serbischer Frage stehe Oesterreich-Ungarn allein das große und entscheidende Wort zu. Serbiens wegen werde Rußland es nicht auf Erhaltung seiner guten Beziehungen zu Oesterreich ankommen lassen. Im Augenblick, wo Russenarmeen marschiren, hat Serbien seine Rolle auf der Balkanhalbinsel ausgespielt.

Russchuk, 18. Juni. In letzter Nacht wurde auf dem jenseitigen Ufer eine größere Bewegung starker russischer Truppenkörper wahrgenommen, welche von Gurgewo gegen Stobboria, das erste Dorf flufaufwärts vorrückten. Die Bewegung begann Abends um 7 Uhr und dauerte bis Mitternacht.

Bukarest, 19. Juni. Der Kammerpräsident Rosetti erklärte seinen Rücktritt, nachdem er nicht mehr mit Ideen, die in der Kammer zur Geltung gekommen, übereinstimme; der Rücktritt wurde einstimmig abgelehnt, er besteht jedoch darauf. Man glaubt indessen, er werde sich bestimmen lassen, das Präsidium fortzuführen.

Württemberg.

Heidenheim, 15. Juni. Durch ein am letzten Mittwoch stattgefundenes Gewitter wurde die fast tropische Hitze etwas abgekühlt, allein etwas hat sie uns hier doch hinterlassen: Die Hundesperre. Der Hund eines hiesigen Zinngießers zeigte am letzten Dienstag plötzlich Symptome der Hundswuth und raufte mit mehreren Hunden, welche auf der Stelle erschossen wurden. Leider hat der wuthverdächtige Hund auch mehrere Kinder gebissen, deren Angehörigen natürlich nun in großer Angst schweben. — In das

Einerlei unseres Alltagslebens ist seit einigen Tagen eine wohlthätige Abwechslung getreten, indem Herr Theater-Direktor Schmid, Eigenthümer des Sommertheaters in Ludwigsburg, hier einen Cyclus von Vorstellungen eröffnet hat, welche sich auch großer Theilnahme erfreuen.

Ulm, 17. Juni. Der Tag des Münsterjubiläums rückt nun rasch heran und es wird deshalb an den Vorbereitungen für dasselbe emsig gearbeitet. Auf dem Markte, unmittelbar vor dem Marktbrunnen, ist bereits die Tribüne für die Allerhöchsten Herrschaften im Holzwerk fertig gestellt und wartet nur noch der Dekoration. In der Mädchenturnhalle sind die Rahmen zur Befestigung der Bilder der Ulmer Malerschule eingefügt. Nachdem in den Markthallen die Einrichtungen für den Wollmarkt entbehrt worden sind, beginnt auch hier die Dekoration für das Banket und sobald der Münsterplatz von den Meszbuden frei gemacht ist, wird dort die Tribüne in Angriff genommen werden, welche dazu bestimmt ist, während des historischen Festzugs sämtliche Schülerinnen der Stadt aufzunehmen. Wird das Fest von der Witterung begünstigt sein, so läßt sich ein außerordentlich starker Besuch desselben in sichere Aussicht nehmen, denn von allen Seiten treffen Meldungen von zahlreichen Gästen ein. Zwar wird das Münster für die Freunde und Verehrer klassischer Musik am Vorabende des 30. Juni hinreichend Raum bieten, ebenso werden die Beschauer des historischen Zugs auf dessen ausgedehntem Wege hinlänglich und wiederholt Gelegenheit finden, an den mancherlei Gruppen desselben sich zu erfreuen, dagegen könnten die reservirten Plätze für das Fischerstechen sehr gesucht werden, da ein großer Theil derselben schon jetzt von Heilbronn, Biberach, Stuttgart und andern Städten aus schriftlich bestellt sein soll. Es ist übrigens hier beruhigend beizufügen, daß die beiden Ufer der Donau vielen Tausenden Gelegenheit bieten, das alterthümliche, seltene Turnier sich anzusehen.

Rußland.

Moskau, 18. Juni. Die ersten türkischen Kriegsgefangenen vom asiatischen Kriegsschauplatz, 22 Offiziere und 97 Gemeine, sind angekommen und nach Twer und Wladimir weiterexpedit worden.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

— Aus dem Hauptquartier von Plojesti wird vom 15. d. gemeldet: Im Laufe der letzten Tage stand alles gut. Bei Gurgewo und Olinitza fanden fast täglich Scharmügel mit den Türken, welche sich bei Russchuk und Turtukai besetzten, statt. Wir erlitten keine Verluste. Drei russische Kanonenboote rekognoszirten den Kanal von Matschin und gingen bis an die Kanonen der Festung Matschin, ohne beschossen zu werden. Der Wasserstand der Donau ist 15 Fuß 9 Zoll über dem Normale. Die Zeitungsnachricht, ein russischer Versuch, die Donau zu überschreiten, sei von den Türken zurückgewiesen worden, entbehrt der Begründung; bisher hat kein solcher Versuch stattgefunden. Die Donau fällt langsam. Heute ist der Kaiser mit dem Thronfolger und den Großfürsten nach Bukarest gereist und hat beim Fürsten Karl dinirt. Morgen wird der Kaiser den Fürsten von Serbien empfangen. Nistic'sch erbat Audienz beim Fürsten Gortschakoff. Großfürst Alexis wurde vom Kaiser ins Hauptquartier berufen.

Plojesti, 16. Juni. Die Türken fahren fort, Befestigungsarbeiten bei Nikopolis und Oltenitza vorzunehmen, indem sie mit den Russen Schüsse wechseln.

Bukarest, 17. Juni. Der Transport von Eis- und Frachtgut ist auf allen rumänischen Eisenbahnlinien wieder auf unbestimmte Zeit eingestellt. Die Heerstraße vom Pruth nach Galatz ist wegen Austrittes des Bratitschees unpassirbar. — Vorgestern sind in Krajova (Kleine Walachei) die ersten russischen Truppen eingetroffen. Nach der Timok-Mündung sind 6000 Mann, nach Turn-Magurelli sind 10,000 abmarschirt. In Turnseverin und Umgebung ist seitens des Kriegsministers die Ankunft von 12,000 Mann angemeldet, für welche die Behörden Vorsorge treffen sollen. — Bei Kalafat und Alpalanka fanden gestern zwischen Rumänen und Türken neue Artilleriescharmügel statt.

Ragusa, 17. Juni. Die Türken sind gestern von den Montenegrinern bei Rasino-Cladica geschlagen worden.

Settinja, 17. Juni. Abends. Mehemed Ali Pascha wurde mit 15000 Mann bei Bassojedich am 15. Juni nach einem sehr heftigen Kampfe vollständig geschlagen. Vier heftige Angriffe der Türken zwischen Spuz und Danilowgrad wurden von den Montenegrinern kräftig zurückgewiesen. Letztere haben die Türken verfolgt und diese sich eiligst nach Spuz zurückgezogen. Der Verlust der Türken wird auf 2000 Tödt angegeben. Die Montenegriner verloren 115 Mann Tödt und Vermundete.

Vom asiatischen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 18. Juni. Am 14. Juni nachte sich unserem linken Flügel eine türkische Kolonne bei Tephis südlich bei Bajazib, mußte sich aber vor unserer Infanterie zurückziehen. Am 13. Juni

entstand bei Gelegenheit einer von Sotchi (Abchasien) aus unternommenen Reconnoissance ein heißes Gefecht, in dem die Türken 8 Töbte und viele Vermundete hatten. Unser Verlust war unbedeutend. Am 14. Juni griffen mehrere hundert Türken den rechten Flügel unserer Aufstellung bei Samebab an, wurden aber mit einem Verlust von 10 Töbten zurückgedrängt. Unser Verlust bestand in 10 Töbten und 2 Vermundeten. Später erneuerten die Türken ihren Angriff, wobei auf unserer Seite 1 Tödter und 2 Vermundete. — Am 13. Juni bombardirten türkische Schiffe vier Stunden lang Flori, wurden aber mit großem Verlust zurückgeschlagen.

— Der Zar soll geäußert haben: „die Wiener Presse macht mir Vergnügen, sie weiß ganz genau Tag und Ort des Donauübergangs, besser als ich.“ In der That rückt der Termin desselben von Tag zu Tag hinaus, und es scheint in diesem Augenblick bloß das sicher, daß in der laufenden Woche die große Aktion noch nicht zu erwarten ist. Wenigstens soll erst im Lauf dieser Woche der Zar die neuen Truppenaufstellungen besichtigen; auch sind die Festlichkeiten, die ihm die Stadt Bukarest bereitet, um 10 Tage verschoben worden. Die Donau fällt, scheint aber immer noch zu hoch zu sein, um den Uebergang zu gestatten oder vielmehr der Fluß würde binnen wenigen Tagen den Uebergang gestatten, aber es wird noch längere Zeit dauern, bis die überschwemmten Niederungen trocken genug sind, um den Durchmarsch einer Armee zu gestatten. Was die Punkte betrifft, an denen die russische Armee die entscheidenden Versuche für den Donauübergang zu unternehmen beabsichtigt, so bleibt die Presse dabei, daß ganz besonders die Donauströme bei Nikopolis und Giurgewo als diejenigen bezeichnet werden müssen, welche dem längst erwarteten Unternehmen günstig sind. Inzwischen kommen täglich Schanzmützen vor, namentlich bei Giurgewo und Oltenika; aber auch im Matschintanal bei Braila regt es sich wieder. Am 15. wurden russische Vorposten auf das rechte Donauufer gegen Matschin vorgeschoben, nachdem 3 russische Kanonenboote den Kanal bis unter die Mauern von Matschin reconnozzirt hatten, ohne beschossen zu werden. Sonst werden von türkischer Seite sorgfältig alle Bewegungen und Vorkehrungen auf dem jenseitigen Ufer beobachtet, um zu erkennen, an welcher Stelle die Russen den Uebergang bewerkstelligen wollen. Dem Daily Telegraph wird sowohl aus Rahova wie aus Silistria gemeldet, daß auf dem jenseitigen Ufer fortwährend starke Truppenbewegungen wahrzunehmen sind. Mittlerweile setzen die Baschi-Bozuks ihre Gräueltaten fort, indem sie sich auf das rumänische Donauufer schleichen, dort plündern, morden und niederbrennen, was ihnen vorkommt. Mehrere Beispiele davon erzählt die W. Presse. Am 7. d. M. setzten die Türken bei Pilet über die Donau und zerstückelten den Schafhirten Theodor Ungureanu aus Ghindiciu. Am demselben Tage überfielen 30 bis 40 Baschi-Bozuks auch die Gemeinde Unter-Maceschu, als die Einwohner das Vieh aus der Balta nach Hause trieben, und raubten ihnen 1400 Schafe und eine beträchtliche Anzahl Schweine, welche auf mehreren Booten und acht großen Rähnen auf das rechte Ufer getrieben wurden. Unter den Irregulären waren auch reguläre türkische Truppen zu sehen. Auch am 9. d. M. überfielen 100 Baschi-Bozuks in der Nähe von Pilet die Donau und setzten sich auf einer dem Orte vorliegenden Insel fest. Der rumänische Kommandant entsendete sogleich eine Kompagnie, um die Türken an der weiteren Vorrückung zu verhindern. Die rumänischen Soldaten eröffneten das Feuer, das die Türken halb erwiderten, jedoch ohne Erfolg, da beide Theile sich in gedeckten Positionen befanden. Nach kurzem Gewehrfeuer stürzten sich 30 rumänische Reiter mit ihren Pferden in den Strom, gelangten auf die Insel, woselbst sie die Baschi-Bozuks, unterstützt von dem Feuer der rumänischen Infanterie, in die Flucht schlugen. Die Baschi-Bozuks nahmen das geraubte Vieh mit sich und ließen nur den todbten Schäfer zurück, den sie unter den entsetzlichsten Grausamkeiten getödtet hatten. Der Leichnam wurde geschunden, enthauptet und mit allerlei ungeheuerlichen Verstümmelungen vorgefunden.

Erzerum, die Hauptstadt von Türkisch-Armenien, auf welche gegenwärtig die Truppen des Czaren losmarschiren, ist bereits einmal von den Russen erobert worden, und zwar im Jahre 1829 unter Führung von Iwan Feodorowitsch Paszkewitsch. Dieser General, welcher in den persischen und türkischen Feldzügen, gegen Napoleon und im polnischen Revolutionskriege socht und vom Grafen von Erivan zum Feldmarschall, zum Fürsten von Warschau und Bischof von Polen aufstieg, war einer der tapfersten Soldaten seiner Zeit. Unter Anderem erzählt man von folgender Probe seines persönlichen Muthes. Es war während der Belagerung von Warschau und der Marschall hatte befohlen, einen gewissen Punkt, von welchem aus die Insurgenten seine Operationen störten, mit einem Hagel von Bomben zu überschütten. Mit Ungeduld wartete er auf die Wirkung, aber dieselbe blieb aus, und ein erneuter Befehl erzielte kein anderes Resultat. Da ritt Paszkewitsch, damals noch Graf, selber an die Batterie, welche ihre Aufgabe so ungeschickt löste, heran. „Welcher Hanswurst kommandirt hier?“ brüllte er, vom Pferde springend. „Ich, General!“ antwortete vortretend ein

Offizier. — „Nun, ich begrabire Dich! Du bist ein Dummkopf! Deine Bomben wirken nicht!“ — „Das Letztere ist wahr, General, aber sie taugen auch nichts, sie krepiren nicht.“ — „Flausen Flausen! Du sollst mir vor das Kriegsgericht!“ — Da nahm der Offizier eine Bombe, setzte den Zünder in Brand und präsentirte in seiner hohlen Hand dem Marschall das rauchende Projektil. „Sehen Sie selbst,“ sagte er dabei. Paszkewitsch sah, die Hände auf dem Rücken und ohne mit der Wimper zu zucken, dem ängstlichen Schauspiel zu. Todtenstille herrschte unter den Soldaten, aber keiner rührte sich vom Fleck. Der Zünder brannte richtig, ohne die Bombe zur Explosion zu bringen, herunter und der Offizier warf das sämtliche Ding an die Erde. „Du hast Recht, erwiderte kurz der Marschall schwang sich wieder auf sein Pferd und sprengte von dannen. Am folgenden Tage hatte der Offizier andere Bomben und den Wladimir-Orden.

Verschiedenes.

— (Wat seggt is, dat is seggt! Wie nett kürzlich in einem Kirchdorfe bei Lübeck ein Standesbeamter aus einer Verlegenheit gerissen wurde, verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Sothaner Beamter hatte eine Ehe zu schließen und der Sicherheit und Bequemlichkeit halber das Protokoll im Voraus eingetragen. Das Brautpaar erscheint, aber zum großen Verdrusse des Standesbeamten erklärt der Bräutigam, statt „Ja“ zu sagen: „Nein“, „den he harr eben wat von de Brut hört“. Alles Zureden hilft nichts; das Brautpaar entfernt sich wieder. Der Standesbeamte geht ärgerlich im Zimmer auf und ab und simulirt, wie er sein Protokollbuch wieder in Ordnung bringen soll, welches durch die nicht vollzogene Ehe häßlich verunstaltet ist. Da tritt zu seiner großen, aber freudigen Ueberraschung das Brautpaar wieder ein. Die Braut hat dem Bräutigam auf dem Heimwege Vorstellungen gemacht. „Dat wöhr doch recht slecht von di, dat du mi dat andahn hest. Du kriegst woll'n Fru, aber's mi nimmt nu na den Schimpf teen Minsch.“ Der Bräutigam wird weich und sie fährt fort: „Wenn wir seggen, du wullst, aber ic wull nich, denn kunn ic of doch noch'n Mann kriegen.“ Gesagt, gethan; das Brautpaar kehrt um und tritt beim Standesbeamten ein. Der Bräutigam beginnt: „Ic hew mi besunnen.“ — „Schön,“ sagt erfreut der Standesbeamte, „aber nu irdentlich: „N. N. wollen Sie diese u. s. w. zur Frau?“ „Ja“, sagte der Bräutigam. — „N. N., wollen Sie diesen u. s. w. zum Mann?“ — „Ja“, sagte die Braut. — „Ne, dat gellt nech“, schreit der Bräutigam, aber der Standesbeamte fährt ihn an: „Wat seggt is, dat is seggt. Nu schriewt de Namens ünner!“

(Die Bedeutung des Pantoffels.) Eine so wichtige Rolle auch der Pantoffel bei uns spielt, und ob er gleich ein gefährliches Scepter in der Hand der Frauen ist, so hat er doch im Orient ein noch weit höheres Geschick. Ist eine muselmännische Frau von ihrem Manne beleidigt worden, so geht sie ganz einfach zu dem Kadi und legt einen Pantoffel (Bapusch) verkehrt auf den Boden, so daß die Sohle nach oben steht. Dies reicht hin. Ohne daß sie ein Wort weiter zu sprechen braucht, ohne eine weitere Erklärung versteht der Kadi den Sinn dieser Handlung, u. die so von der Klägerin verlangte Scheidung wird bewilligt. — Will dagegen die Türkin mit ihrem Manne sprechen, so zieht sie ihren Pantoffel (Schuh) aus und sendet ihm denselben durch eine Sklavin. Das heißt: „Komm schnell, mein Herr, Deine Geliebte hofft voll Sehnsucht auf Dich!“ Hat sie einen Besuch von einer Freundin erhalten, so stellt sie die Pantoffeln derselben vor ihr Zimmer, um so ihrem Manne anzuzeigen, es sei eine fremde Frau im Harem und er dürfe deshalb nicht hereinkommen. Dieses Pantoffelsignal, gegen das kein Muselmann zu handeln wagt, wird freilich nicht selten auch benutzt, wenn die Frau andern Besuch bei sich hat und nicht will, daß ihr Mann zu ihr komme. — Merkwürdig ist auch, daß jeder Muselmann in seiner Moschee seine Pantoffeln hat, die er anzieht, wenn er hineintritt, und sie ablegt, wenn er sich wieder entfernt, so wie man bei uns in der Kirche einen Stuhl (Platz) oder in dem Theater eine Loge hat; an dem Eingange mancher viel besuchten Moscheen liegen so viel solcher Pantoffeln, daß sie einen hohen bunten Berg bilden.

Handel und Verkehr.

Landesproduktenbörse Stuttgart. (Börsenbericht vom 18. Juni 1877.) Die Heuernte, bis jetzt vom schönsten Wetter begünstigt, wird in wenigen Tagen vollends eingebracht sein und man ist mit dem Ertrag derselben allgemein sehr zufrieden. In Folge der sich immer günstiger gestaltenden Aussichten für die neue Ernte machte zwar die Flaueheit im Getreidegeschäft weitere Fortschritte, jedoch gehen bei den knappen Vorräthen die Preise nur langsam zurück. Die heutige Börse verkehrte in gedrückter Stimmung und die Umsätze waren in allen Fruchtgattungen ziemlich schwach.

Wir notiren:

Weizen, russ. 13 $\frac{1}{2}$ 15 Pf. — 14 $\frac{1}{2}$ dto. bayer. 13 $\frac{1}{2}$ 50 Pf. bis 14 $\frac{1}{2}$ 50 Pf. Kernen 14 $\frac{1}{2}$ 20—60 Pf. Dinkel 9 $\frac{1}{2}$ 60 Pf.

Mehlpreise pro 100 Kilogr. inkl. Eack.

Mehl Nr. 1: 40—41 M. dto. Nr. 2: 36—37 M. dto. Nr. 3: 31—32 M. dto. Nr. 4: 27 M.—28 M. 50 Pf.

Fruchtpreise vom Waiblinger Fruchtmarkt am 16. Juni 1877.

Dinkel pr. Ctr. — M. — J. — M. — J. — M. — J.
Haber pr. Ctr. 8 M. — J. 7 M. 50 J. 7 M. 30 J.

Water und Sohn.

Criminal-Novelle von
August Schrader.

(Fortsetzung.)

— Diese Frage aufrichtig zu beantworten, muß ich Ihnen ein Geheimniß entdecken, das selbst Anselm nicht kennt. Paul Roland bewarb sich früher einmal um meine Gunst.

— Der Advocat?

— Der Sohn des Principals Ihres Mannes.

— Mein Gott, der erste Nichtsfrag! Erzählen Sie, erzählen Sie!

— Ich wies ihn ab, da ich ihn nicht leiden mochte.

— Und dann?

— Später sah er mich einmal am Arme Anselm's; er schob Blicke auf uns, die nichts Gutes verkündeten.

— Hat er sich seitdem Ihnen wieder genähert?

— Nein.

— Sie wissen genau, daß er Ihnen ernstlich nachstellte?

— Der Brief, den er mir geschrieben, beweist eine heftige Leidenschaft!

— Wo ist der Brief?

— Ich habe ihn verbrannt, damit er dem eifersüchtigen Anselm nie zu Gesicht kommen sollte.

— O, meine liebe Freundin, erlauben Sie mir, daß ich Sie so nenne, Sie hat die Vorsehung zu mir geführt! Bei Gott, der unsern Kummer sieht, beschwöre ich Sie, theilen Sie sich keiner Seele weiter mit, und tragen Sie Sorge, daß Niemand unsere gegenwärtige Annäherung bemerkt! Schleißen Sie sich bei Nacht in dieses Haus, wenn Sie mir etwas zu sagen haben — ich bin beobachtet, und auch Sie werden es sein! Vorsicht. Vorsicht!

— Ich werde sie anwenden, verlassen Sie sich darauf, rief Louise unter Thränen.

— Bezeichnen Sie mir Ihre Wohnung.

Louise that es.

— Die Dämmerung ist angebrochen — gehen Sie, gehen Sie, die Nachbarin bringt mein Kind — Niemand darf Sie sehen — morgen komme ich zu Ihnen. Fort, fort!

Louise kam unter dem Schutze der Dämmerung unbemerkt aus dem Hause. Gertrud empfing ihre Tochter welche die Nachbarin gleich darauf brachte.

V.

Ein Jahr war verflossen. Franz Wiemann hatte seine Strafezeit überstanden und besand sich auf freiem Fuße. Mit einem unbeschreiblichen Gefühle trat er eines Morgens aus dem Thore des finstern Zuchthauses. Ein schöner Frühlingstag war angebrochen. Die warme Sonne belebte die Natur und träufelte Wärme in die Herzen der Menschen nach einem starken, anhaltenden Winter.

Der arme Züchtling, der unausgesezt zwischen finstern Mauern schwere Arbeit gethan, sah bleich und elend aus; sein Haar war noch kurz geschoren, wie es für die Gefangenen Vorschrift ist. Die Züchtlingsjacke hatte er mit seinen einfachen, anständigen Kleidern vertauscht. Er blieb an dem Ufer der Mäster stehen und sog in langen Zügen die stärkende Luft ein, sein an Dämmerung gewöhntes Auge ward von dem Frühlingsglanze geblendet, in dem die reizende Landschaft schimmerte.

— Jetzt bin ich frei, murmelte er; frei wie der Vogel in der Luft. Aber der Stempel der Schmach ist mir aufgedrückt, ich bin ein aus der Gesellschaft verstoßener Mensch. Alle haben sich von mir losgesagt — selbst meine Gattin, die Mutter meines Kindes — o, sie hat ja das Recht gehabt, sich von einem Verbrecher scheiden zu lassen! Bin ich denn auch von meinem Kinde geschieden? Ohne Zweifel, denn Marie wird mich nicht erkennen, ich bin der zarten Kinderseele ein fremder Mensch geworden! Aber sehen will ich meine Tochter, will sie noch einmal küssen, und dann, wie Gott will.

Der bleiche Mann setzte langsam seinen Weg fort! ihm fehlte ja die Kraft, rasch zu gehen. Sein Herz schlug heftig, denn er glaubte sich von jedem der Vorübergehenden erkannt. Der Gedanke; du bist des Betrugs überwiesen und der Verdacht des Mordes lastet auf dir, erfüllte ihn mit Schauern; er hätte sich in die Fluthen des Flusses werfen mögen, um sich dem Anblicke der Menschen zu entziehen, denn es überlief ihn kalt und heiß, wenn sich die Augen eines Vorübergehenden auf sein bleiches, kummervolles Gesicht richteten.

Er kam durch die Straße, in der das Haus seines früheren Chefs stand. Ueber der Thür besand sich das Schild noch mit dem Namen Roland und Diek. Ihm war, als ob er die Schwelle überschreiten und an seine Arbeit gehen müßte.

— Ich darf nicht! Ich darf nicht! flüsterte er vor sich hin. — Mein Gott, ich darf nicht arbeiten! Die Menschen weisen mich zurück, denn ich bin ein Verbrecher. Was soll aus mir werden?

— Franz starrte das alte Gebäude an, das er als sein Vaterhaus betrachten konnte. Hier hatte er seine Gertrud kennen und lieben gelernt, hier war die Quelle seines Glücks gewesen, aber auch die Quelle seines namenlosen Elends. Man hatte ihn als einen Infamen fortgejagt! Wie ein Träumender stand er da; er konnte sich von dem Anblicke nicht losreißen, der ihn an den glücklichen Abschnitt seines Lebens erinnerte. Plötzlich hörte er eine Stimme neben sich ausrufen:

— Du lieber Gott, täuscht mich denn mein schwaches Auge oder sind Sie es wirklich? Herr Franz?

Er wandte sich bestürzt, der alte Schließer Daniel stand vor ihm.

— Ich bin es, Daniel!

— Sie sind also wieder frei?

Alle Gesichtsmuskeln des armen Franz zuckten wie im Krampfe, als er antwortete:

— Auch das Zuchthaus hat mich ausgestoßen, ich hatte kein Recht mehr, darin zu bleiben.

Der Greis zog ihn in das Magazin, dessen Flügel offen stand. So waren sie den Blicken der in der Straße Vorübergehenden entrückt. In dem Magazine, in dem Daniel gearbeitet hatte, besand sich weiter kein Mensch; es war mit Kisten und Fässern angefüllt.

— Armer Franz, wie sehen Sie aus! rief der Greis. O, ich glaube es wohl, Sie müssen gräßlich gelitten haben. Was wollen Sie denn nun anfangen? Wollen Sie bei dem Herrn anfragen...

— Nein, das wäre eine vergebliche Mühe!

— Ich glaube es selbst. Herr Franz, Sie wissen, ich habe selbst nicht viel, aber wenn ich helfen kann... — Guter, ehrlicher Daniel, da Sie mir Ihre Hilfe anbieten, müssen Sie mich wohl nicht für schuldig halten! rief Franz gerührt.

— Nein, gewiß nicht! versicherte treuherzig der Alte.

— Nun, so erzeigen Sie mir einen Dienst.

— Gern, wenn ich es vermag.

— Sie sind der erste Mensch, den ich in der Freiheit spreche; einen andern anzureden, würde ich nicht wagen. Meine Frau hat sich von dem Verbrecher scheiden lassen...

— Ich weiß es, murmelte Daniel bewegt.

— Wo wohnt sie jetzt?

— Wollen Sie denn zu ihr gehen, Franz?

— Ich will mein Kind sehen, ich muß es sehen.

— Ihre Frau, armer Freund, wohnt noch, wo sie früher wohnte; aber die kleine Marie hat sie nimmer bei sich. Das Kind ist wohl in eine Erziehungsanstalt gegeben.

Daniel, um Gottes Willen, die Frau hat sich ihres Kindes entäußert! fragte Franz bestürzt.

— Verlassen Sie sich darauf, wo sich ihre Tochter aber jetzt befindet, weiß ich nicht.

— Wer giebt die Mittel dazu?

Der alte Mann sah um sich, als ob er sich vergewissern wollte, daß ihn Niemand belausche. Dann flüsterte er heimlich:

— Man munkelt sonderbare Dinge: Vor einigen Tagen hörte ich, Herr Roland sorge für Mutter und Tochter. Und gestern sagte man für ganz gewiß, Gertrud würde in dieses Haus ziehen, und Paul, der Advocat, wolle sie heirathen. So unwahrscheinlich dies auch klingen mag; aber ich habe es von einer Person gehört, der man Glauben schenken kann.

Franz war zur Bildsäule erstarrt. Dieser Schlag war zu hart für den an Geist und Körper entkräfteten Mann. Paul, den er für seinen wahren Freund gehalten, wollte seine Frau heirathen. Und Gertrud, die kaum seit einem halben Jahre Geschiedene, willigte in diese Heirath.

— Sie hat weder mich noch ihr Kind geliebt! flüsterte er, indem er auf eine Kiste niedersank. Sie war kalt und herzlos als Gattin, wie als Mutter. Es unterliegt keinem Zweifel — mein Unglück kam ihr gelegen, und meine Marie, ist fremden Menschen für Geld zur Erziehung übergeben!

Der Greis betrachtete den zusammengebrochenen Mann mit tiefer Mühnung.

— Nehmen Sie! Nehmen Sie! sagte er plötzlich, indem er ein Beutelchen hervorzog. Ich habe mir etwas erspart — es reicht schon hin, wenn ich einmal nicht mehr arbeiten kann. O, nehmen Sie doch — es kommt Jemand durch den Hof — man darf uns nicht sehen! Ich gehe — leben Sie wohl, armer Freund, wir sehen uns wieder!

(Fortsetzung folgt.)